
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 9 (1981)

DOI: 10.11588/fr.1981.0.50978

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

ducs de Bourgogne et d'Outre-Jura connus au VII^e s., il y eut dès le temps de Brunehaut le Romain Protadius, dont un parent fut évêque de Besançon, puis Waldalenus, époux de la Romaine Flavia, dont le fils aîné devint évêque de Besançon et le cadet duc d'Outre-Jura, tandis qu'Amalgarius, époux d'une Aquilina, était *dux in Burgundia*, charge où lui succéda son fils; d'ailleurs, plus de la moitié des clercs de l'évêque de Besançon étaient des Francs. Les rois, comme les évêques bisontins, favorisèrent l'expansion du monachisme: aux abbayes fondées par le pieux Gontran, roi de Bourgogne (561-592), pour relier celle de St-Maurice d'Agaune, en Valais, à celle de St-Bénigne à Dijon, cf. p. 486, s'ajoutèrent celles fondées au VII^e s. par l'abbaye de Luxeuil, elle-même fondée, fin VI^e s., par S. Columban et protégée après 613 par Clotaire II, cf. p. 485; or toutes ces abbayes étaient à la fois des centres de christianisme et des »cellules de colonisation« tant économique que culturelle.

En conclusion, Vladimir MILOJČIĆ, p. 489-496, compare la diversité des formes de continuité dans la *Germania I* et la *Maxima Sequanorum*. La continuité est incontestable dans le pays du Kaiserstuhl et à Kaiseraugst, mais il s'agit de »structures« romaines dans le Brisgau alamannique et d'une population romaine urbaine dans le *castrum Rauracense*. Ailleurs, la continuité de la population provinciale, comme dans le pays mosellan et même dans le centre prospère du Gondorf-Kobern/*Construa*, apparaît surtout à travers les églises des évêchés des VI^e-VII^e siècles. La discontinuité évidente en Suisse septentrionale, sauf à Kaiseraugst, pose le problème de la survivance d'une population romaine rurale. En *Burgundia* franque, les plaques-boucles à inscriptions latines posent le problème des plaques-boucles à citations bibliques de l'Alamannie du VII^e s., dans la vallée de l'Iller jusqu'au Ries, où peut-être subsistait une population romaine méconnue parce qu'on n'y connaît pas d'abbayes comme celles qui furent en Bourgogne les agents d'une romanisation chrétienne. Enfin, le renouvellement de nos connaissances dans ces provinces rhénanes reste à compléter par l'étude des Reihengräberfelder en Allemagne méridionale, apparus vers 530, p. 496.

Concluons qu'effectivement l'ensemble de ces vingt-trois études renouvelle beaucoup les problèmes, tant historiques qu'archéologiques, posés par la discontinuité/continuité dans des provinces situées à la charnière des frontières romaines du Danube et du Rhin. Si ces problèmes varient selon chacune de ces provinces, néanmoins tous diffèrent des problèmes posés, à partir du V^e s. aussi, par les formes de la discontinuité dans les provinces frontalières du Danube depuis les Pannonies jusqu'au Pont Euxin, problèmes que précisément vient d'étudier plus à travers des peuples barbares qu'à travers des provinces danubiennes un symposium tenu sous les auspices de l'Österreichische Akademie der Wissenschaften en octobre 1978, dont les dix-neuf communications sont réunies sous le titre, révélateur, de: *Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert*, herausgegeben von Herwig Wolfram und Falko Daim, Vienne 1980. Aussi ce gros livre de 496 p., qui rassemble les communications faites au Colloque tenu à la Reichenau en 1976-1977, est-il un apport indispensable à la connaissance de l'Occident romain devenu romano-germanique au cours des V^e, VI^e et VII^e siècles, à la différence de l'Orient byzantin.

Emilienne DEMOUGEOT, Montpellier

Art et archéologie des Juifs en France médiévale, hg. von Bernhard BLUMENKRANZ, Vorwort von Salo Wittmayer Baron, Toulouse (Privat) 1980, 8°, 391 S. (Collection Franco-Judaica).

Neuere Literatur zur Geschichte, Kultur und Kunst der Juden in Frankreich ist fast immer mit dem Namen Bernhard Blumenkranz verbunden, und so auch dieses Werk, das B. Blumenkranz herausgab, und zu dem er auch einige wichtige Aufsätze lieferte.

Auch wenn man die Vorgeschichte, die der Entstehung dieses Buches voranging, nicht kennt,

so ist doch zu vermuten, daß die sensationelle Entdeckung der Überreste einer Synagoge in Rouen aus der Zeit um 1100 zu einem generellen Werk über Architektur und Kunst des mittelalterlichen Judentums in Frankreich anregte.

Das Buch ist in vier Teile aufgegliedert, dessen Teile 1–3 eine Zusammenstellung von Aufsätzen einer internationalen Wissenschaftler-Gruppe enthalten.

Teil 1: Archäologie. – Gilbert DAHAN gibt einen Überblick über mittelalterliche Judenviertel in Frankreich, Bernhard BLUMENKRANZ über die Synagogen, deren Geschichte, Verbreitung, Baureste und Innenausstattung. Beide Aufsätze können als erste ausführlichere Arbeiten zu diesem Themenkreis angesehen werden, der bisher generell vernachlässigt wurde. Synagogenbau in Frankreich und die Lage des jüdischen Viertels sind bisher fast gar nicht bearbeitete Gegenstände. Dies gilt auch für die Friedhöfe, die Gérard NAHON behandelt, während sein anschließender Artikel über die Inschriften sich auf Vorarbeiten (bes. von Moise Schwab) stützen kann. Nahon fügt eine Liste der mittelalterlichen hebräischen Inschriften, nach Aufbewahrungsorten geordnet, an.

Charles TOUATI und Joseph SHATZMILLER besprechen kurz die Synagoge in der rabbinischen Literatur der Antike und im mittelalterlichen Schrifttum.

Zunächst will nicht recht einleuchten, warum in diesem archäologischen Teil ein zusammenfassender Aufsatz von Frowald-Gil HÜTTENMEISTER über den antiken Synagogenbau in Palästina aufgenommen wurde. BLUMENKRANZ legt dar, daß es jüdische Ansiedlungen (und damit Synagogenbauten) in Frankreich schon in der Spätantike gab, wenn auch archäologische Reste dieser Bauten nicht bekannt sind. Und sicherlich müssen wir davon ausgehen, daß die spätantiken Synagogen in den nördlicheren Ländern, in die die Juden mit den Römern zogen, von den Synagogen im Ursprungsland Palästina abhängig waren, daß die frühen Synagogen in Frankreich auf den Bautypus der antiken Synagogen als Vorbilder zurückgriffen. So hat die kurze Abhandlung über den antiken Synagogenbau insofern seine Berechtigung, als hier die Vorläufer späterer Bauten zu suchen sind.

Teil 2: Kunst. – Gabrielle SED-RAJNA's Aufsatz über die illuminierten Handschriften kann als eine zusammenfassende Besprechung der nach Frankreich zu lokalisierenden Handschriften gelten, wobei sie zurecht die provençalisch-spanische (sephardische) Gruppe von der aschkenasischen im Norden trennt. Wie sie ganz richtig schreibt, kann eine lokale Zuweisung (wie z. B. rheinisch) nur allgemein vorgenommen werden. Der Verdienst dieses Aufsatzes besteht in der über das Werk von B. Narkiss (*Hebrew Illuminated Manuscripts*. 1969) hinausgehenden Zuweisung weiterer Handschriften in den französischen Raum.

Der Aufsatz von Bezalel NARKISS über die frühen Chanuka-Lampen, in dem er sich auf das frühe, grundlegende Werk seines Vaters Mordechai Narkiss (1939) stützt, ist ein wichtiger Beitrag zum jüdischen Kunstgewerbe, das sich seit dem 16. Jh. zu einer großen Blüte entfalten konnte, die uns eine z. T. genaue Typisierung der Objekte erlaubt. Aus dem Mittelalter sind uns aber nur Einzelstücke bekannt, die eine solche Typisierung nicht zulassen, und die uns auch keinen ausreichenden Einblick in die große Lücke von der Spätantike bis in die neuere Zeit auf diesem Gebiet gestatten. Die Chanuka-Lampen des Mittelalters (meist aus Frankreich) bilden aber hierin eine Ausnahme, weil sie eine Brücke zwischen beiden Perioden schlagen können.

Eine spezielle Gruppe des Kunsthandwerks bilden die Siegel, denen der Aufsatz von Brigitte BEDOS gewidmet ist. Wichtig auch hier der Katalog des besprochenen Materials, der die königlichen Siegel (für die Juden-Akten) und die hebräischen Siegel der Gemeinden und Privatleute enthält.

Teil 3: Die Synagoge von Rouen. – Zunächst berichtet Dominique HALBOUT-BERTIN über die Ausgrabung, die ab 1976 vorgenommen wurde. Neben der Synagoge kam in einer Entfernung von 17 m (im Westen) ein großer, überwölbter, tief eingelassener Raum zu Tage, dessen Bestimmung ungewiß ist, der aber sicherlich wegen der hebräischen Graffiti an den Wänden von Juden genutzt war.

Dem kurzen Grabungsbericht folgt eine längere Abhandlung von Georges DUVAL über den Fund der Synagoge aus der Zeit um 1100 und des tiefgelegenen Raumes aus der zweiten Hälfte des 12. Jh. mit Plänen und Schnitten der archäologischen Überreste.

Maylis BAYLÉ behandelt die jüdischen Bauten in Rouen im Vergleich zur romanischen Architektur dieser Stadt und anschließend Bernhard BLUMENKRANZ den Synagogenbau und den Kellerraum, den er vorsichtig (aber nicht unlogisch) als Mikwe deutet. Der gleiche Autor setzt sich ferner mit den Thesen von N. Golb auseinander, der die Synagoge für eine Bibliothek hält; doch kann ihn Blumenkranz überzeugend widerlegen, wegen der hebräischen Graffiti an den Wänden und im Vergleich zu mittelalterlicher Synagogenarchitektur in Europa, die wir bisher kennen, und deren Gesetzmäßigkeit. Kein Zweifel – der Bau ist eine Synagoge! Nicht zuletzt spricht auch die West-Ost-Orientierung hierfür!

Obwohl am Teil 3 mehrere Autoren beteiligt sind, ist dieser Teil als eine Einheit zu betrachten, da er sich ausschließlich dem Fund in Rouen widmet. Die große Bedeutung dieses Fundes und seiner wissenschaftlichen Bearbeitung kommt uns erst zum Bewußtsein, wenn wir bedenken, daß der mittelalterliche Synagogenbau seit dem Werk von R. Krautheimer (1927) im letzten halben Jahrhundert wie ein Stiefkind behandelt worden ist, wenn wir von dem Buch von F. Cantera-Burgos über Spanien (1956) absehen. Krautheimer ging damals recht gründlich auf den Synagogenbau in Deutschland ein, widmete aber Frankreich nur wenige Zeilen, weil man dort kein Beispiel kannte (mit Ausnahme der Synagoge zu Rufach im Elsaß). Bis vor wenigen Jahren hatte man geglaubt, mittelalterliche Synagogen in Frankreich seien nur noch aus Schriftquellen bekannt, archäologische Reste, die uns über die Baustruktur etwas aussagen können, gäbe es nicht mehr. Und nun die neue Entdeckung in Rouen!

Während aus Deutschland z. B. zwei Typen mittelalterlicher Synagogen bekannt sind (zweischiffiger Bau und Saalbau), gab es für Frankreich bisher nur Mutmaßungen. Zumindest steht nun fest, daß es in Rouen eine Synagoge gab, die wohl nach den Verfolgungen während des 1. Kreuzzuges (1096) gegen 1100 errichtet wurde und die zum Saalbautypus gehört.

Ob dieser Bau der älteste ist, wie zu lesen ist, muß bezweifelt werden, da die Ausgrabungen in Köln, die in den fünfziger Jahren von Otto Doppelfeld vorgenommen wurden, einen Bau mit vier Bauphasen zu Tage brachten, deren erste vorsichtig in die Zeit um 1000, auf jeden Fall vor 1096 zu datieren ist. Richtig ist aber, daß die Kölner Synagoge nur als mehrfach veränderter Baurest vorhanden ist, die Raumstruktur der ersten Bauphase nicht eindeutig geklärt ist, und daß wir mit der Synagoge in Rouen einen Bau besitzen, dessen Mauerwerk so gut erhalten ist, daß wir einen genauen Einblick in den Aufriß und die Innenraumgestaltung gewinnen. Offensichtlich wurde die Synagoge – wenn wir vom später angebauten Vestibül absehen – unverändert bis zur Vertreibung der Juden aus der Stadt (1306) genutzt.

Der Bau in Rouen ist die früheste uns bisher bekannte Synagoge in Frankreich und – neben Köln – die früheste in Europa überhaupt.

Teil 4: Archäologisches Inventar. – Den Teilen 1–3 mit Aufsätzen verschiedener Autoren ist im Teil 4 ein Anhang beigelegt, der als archäologisches Inventar in alphabetischer Reihenfolge alle Orte in Frankreich aufführt, aus denen mittelalterliche Judenviertel, Synagogen oder Friedhöfe bekannt sind. Diese Liste mit bibliographischen Angaben ist die erste Zusammenstellung dieser Art für Frankreich und daher von unschätzbarem Wert.

Über Fund und Behandlung des wichtigen Synagogenbaues in Rouen hinaus können wir das von Bernhard Blumenkranz herausgegebene Werk als ein grundlegendes Handbuch zur mittelalterlichen Archäologie und Kunst der Juden in Frankreich betrachten.

Hannelore KÜNZL, Heidelberg